

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

6.11.1923 (No. 306)

Karlsruher Tagblatt

Resonanz
stauch. Aufhebung
wähnt. 450 Milliarden. Frei
An anderer Ge
Mittelstelle oder in unferner
abeholt. 45 Milliarden.
Bausparverleihspreis 8 Wld.
Am Falle höherer Gewalt
der Besitzer keine An
sprüche bei veräußerung oder
Abwickelungen der Zeitung.
Abwickelungen können nur
jeweils bis zum 25. auf den
nächsten Monatsleben an
genommen werden.
Berlag Schriftleitung und
Verwaltung: Ritterstraße 1

Ansehenberechnung nach
Grund und Zehntelzahl:
Grundzahl für die badische
Anwartschaft oder deren
Namen 200, auswärts 240,
Familiennamen und Ziel
tenachfolge 100, Restzahl
600, an erster Stelle 650.
Schlüsselzahl 130 000 000
Abzahl nach Tarif.
Berlagsrechnungslinie:
Verwaltungslinie Nr. 13,
Berlag Nr. 21 und 297,
Schriftleitung Nr. 27,
Schriftleitung Nr. 19,
Polizeistation Nr. 9547
Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
Wirtschafts- und Handelszeitung / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

120. Jahrg. Dienstag, den 6. November 1923 Nr. 306

Warnung der Reichsregierung vor drohendem Bruderkrieg.

Die Sachverständigen als Kulisenschieber.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, Anfang November.
Die Freunde der liberalen englischen Presse über den „Meinungssturm“ bei den maßgebenden Politikern Frankreichs in vornehmlicher Danksagung. In zahllosen Reden und schriftlichen Darlegungen, zuletzt noch in dem jüngsten Dokument, das von ihm als das „ABC“ der gegenwärtigen Reparationspolitik Frankreichs bezeichnet worden ist, im Selbstbuche, hat Herr Poincaré immer von neuem betont, daß eine Sachverständigenkonferenz nicht weiter als ein „entbehrliches Uebel“ sei. Als auf die englisch-amerikanische Anregung hin vom Duai D'Orion aus sofort eine „benestigte Zustimmung“ erfolgte, konnten nur die Reaktionen in London und Washington von freudiger Bewunderung erfüllt werden. In Paris lächelte man sich überlegen und verständnisvoll, und vierundzwanzig Stunden später ließ Herr Poincaré die kalte Douchen folgen. Der Sinn seiner Rede, die in der anschließenden Welt wie ein Wettersturm wirkte, läßt sich ungefähr so ausdrücken:

Wir haben im Grunde nichts dagegen einzuwenden, wenn England und Amerika die schon bestehenden Organismen um einen weiteren vermehren und sich so einen Grund schaffen, ihr Verlangen zu befriedigen. Nur wollen wir unter allen Umständen verhindern, daß diese neue Körperschaft Rechte erhalte, die sie eventuell in den Stand setzen könnten, zu unserer Politik in Opposition zu treten. Wir gewähren euch gerne jedes Zugeständnis, nur dürft ihr damit nicht unsere Räder drehen oder gar unsere Fensterhebel einwerfen.“

Wenn die Vereinigten Staaten dazu Lust haben, mögen sie jetzt als Kulisenschieber des Verfallers Vertrags sich denjenigen Gewalt anerkennen, die sie bisher verabsäumt haben. Ueber das Wesen des Reparationsproblems, die Bestimmung der deutschen Schuld und der Zahlungsmodalitäten, über Garantien, Sicherheiten und Pfänder hat einzig und allein die „Kausale Poincarés“, die Reparationskommission, zu bestimmen. Die besten Autoritäten der Welt tun sich zu einer Genossenschaft zusammen, um als gewissenhafte Berater die Diagnose zu stellen und Urteile zu verhängen; im Augenblick aber, wie sie zu Papier und Feder greifen wollen, erlaubt Poincaré ihre Hand und sagt: „Nicht ihr als Berater, sondern wir als Politiker haben das entscheidende Wort zu sprechen. Es handelt sich nicht darum, den Totkranken wieder gesund zu machen, sondern zu bestimmen, wieviel er heute als Sterbender noch arbeiten kann. Verscheidet er aber wirklich, so ist es seine Schuld, und es geschieht ihm recht. Für diesen Fall behalten wir uns übrigens die weiteren Strafmaßnahmen noch vor.“

Es gibt hier kaum mehr einen Menschen, der sich von der neuen Sachverständigenkonferenz auch nur den geringsten Nutzen verspricht. In dem Manuskriptentwurf der Reparationskommission lauern bereits ein halbes Duzend solcher Berichte, die als Dokumente der Zeit höchstens noch zukünftigen Geschichtsschreibern von Nutzen sein können. Allerdings rechnet man hier mit einem weiteren Verlust Englands, die Kausalität der Sachverständigen wenigstens nach einer Seite hin auszuheben. Die Reparationskommission soll „aus freiem Entschluß“ das „Präliminärprotokoll“, das ihr durch Art. 234 des Vertrags verliehen wird, auf die Expertenkonferenz übertragen und sich damit beanähigen, die Schlußfolgerungen der Sachverständigen zur Kenntnis zu nehmen und daraufhin den „respektvollen Reaktionen“ die Maßnahmen vorzuschlagen, die Deutschland gegenüber anzuwenden. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, daß sich die Vereinigten Staaten trotz ihrer unverminderten Abneigung gegen alles, was mit der Reparationskommission in Verbindung steht, an dem Schicksal der wirtschaftlichen Lage Deutschlands beteiligen. Dann dürfte sich auch selbst ein Poincaré nicht erlauben, die Konferenz wie ein schillerndes Brunnstück hinter Glaswänden zu legen.

So sicher es ist, daß der Meinungssturm zwischen dem Duai D'Orion und dem Foreian Office fortgesetzt wird, so gewiß muß es leider auch scheitern, daß Poincaré nicht ein Umpferen von seinem Standpunkt abläßt. Heute nicht, morgen nicht, in absehbarer Zeit nicht. Und noch immer steht fest und geschlossen hinter ihm fast die gesamte öffentliche Meinung Frankreichs. Selbst die Radikalen, die sich für die großen Privatwahlen des nächsten Jahres mit den Sozialisten zu einem umfassenden Einheitsblock zusammengeschlossen haben und eben in der Provinz mit der Kampagne gegen den bloc national begonnen haben, vermeiden es ängstlich, ihre

Kritik an Poincaré und seiner Mehrheit auf das Gebiet der Außenpolitik zu tragen. Sie begnügen sich mit Angriffen auf die Konzeptionen, auf die Standale im Norden und die immer mehr in Herkules Nahwärfer geratende Politik des Unterrichtsministers Berard.
Das poincaristische Schlagwort von „Deutschlands schlechtem Willen“ ist erneut in aller Munde, und selbst ein so entschiedener Gegner

des bloc national wie Robert de Jouvenel bringt es fertig, seine politischen Zeitartikel auf diesen Grundton abzustimmen. „Mit einem solchen Schuldner verhandelt man nicht, man schürt ihm einfach die Rache an“, schreibt Léon Daudet. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in nächster Zukunft schon Frankreich einen neuen Versuch machen wird, dieses Wort in die Praxis umzusetzen. „Was reden wir, mit einem

solchen Pöbel in der Hand?“ fragt die „Liberté“. Einräglicher als jede Sachverständigenkonferenz erscheint der gesamte Blockpresse im Einverständnis mit der öffentlichen Meinung die restlose Ausbeutung des Ruhrgebietes, die nuncmehr im höchsten Stil betrieben werden soll. Die Beratungen und Verhandlungen, die gegenwärtig in Düsseldorf stattfinden, dienen keinem andern Zweck. „Wenn unsere Sachverständigen arbeiten wollen — hier finden sie eine dankbare Aufgabe“, schreibt der „Gelair“. Und der gewöhnlich direkt von Poincaré inspirierte „Intransigent“ findet, daß „alles Reden und alles Unterhaken lächerliche Nichtigkeiten sind und Frankreich keinen Goldspinn, kein Gramm Kohlen verschaffen können.“ Den Gipfel des Scharstuns aber erreicht das „Edo National“, wenn es der Ansicht ist, daß auch die deutschen Industriellen keine Lust hätten, durch das politische, wirtschaftliche und soziale Chaos in Deutschland ruiniert zu werden: „Freiwillig werden sie kommen und sich in unsern Dienst stellen.“ Die zweite Etappe in der Ruhrbesetzung bereitet sich vor. Wie damals im Januar, so ist auch diesmal Poincaré entschlossen, sich gegen die Meinung der ganzen Welt durchzusetzen.

Und nichts läßt darauf schließen, daß Baldwin und Coolidge über größere Energiemengen verfügen, als ihre toten Vorgänger Bonar Law und Harding.

Aufruf der Reichsregierung.

An das deutsche Volk!

Berlin, 5. Nov. In schwerster Lage drohen dem Reich innere Erschütterungen. Gewisse, wenn auch nicht zahlenmäßige starke Kreise, versuchen, sich auf die Notlage unseres Volkes, einen unangenehmen Druck auf die Staatsgewalt auszuüben und vielleicht sogar die Brandfackel eines Kampfes zwischen Deutschen in das deutsche Haus zu werfen.

Die Reichsregierung ist entschlossen, solchen Bestrebungen mit äußerster Energie und mit ganzer Kraft entgegen zu treten, und wird alle hierzu notwendigen Maßnahmen ergreifen. Wenn wir über die Zeit schwerer Arbeits- und Erwerbslosigkeit, schwerer wirtschaftlicher Verhältnisse und unerhörten außenpolitischen Drucks hinwegkommen sollen, dann ist die Voraussetzung hierfür, Erhaltung der Reichseinheit und der Ordnung und Sicherheit im Innern.

Jede Erschütterung unserer außenpolitischen Lage ist davon abhängig, daß diejenigen Völker und führenden Persönlichkeiten, die Deutschlands unerschütterliche Notlage erkannt haben und Deutschland helfen wollen, nicht am deutschen Volke verzweifeln.
Bedenkt auch, wie eine Zerfleischung im Innern auf unsere Brüder am Rhein und Ruhr wirken müßte, die im schwersten Kampf gegen

bewaffnete separatistische Horden ihr Deutschland verteidigen. Sie haben das Recht zu erwarten, daß das ganze deutsche Volk ihren Kampf mitführt, und daß nicht im Innern des Reiches Deutsche gegen Deutsche kämpfen, ohne ein Ziel, das irgend eine Aussicht auf Besserung gibt.

Sei man sich auch darüber klar, daß jede Abgilität, außenpolitisch überhaupt etwas zu erreichen, in dem Augenblicke endgültig verschwunden ist, in dem an Stelle einer verfassungsmäßigen Regierung irgend eine ungesetzliche Macht Deutschland nach außen hin zu vertreten suchen wird.

Die deutsche Regierung besitzt die Machtmittel, jedem Versuch mit Erfolg zu begegnen und die Verfassung des Reiches zu schützen. Die Reichswehr und die Schutzpolizei werden getreu ihrem Eide ihre Pflicht tun.

Die Reichsregierung vertraut fest darauf, daß, wenn ihr der Kampf gegen ihren Wunsch und gegen ihren Willen aufzuzwingen werden sollte, das gesamte deutsche Volk geschlossen für die Einheit und die Freiheit des Deutschen Reiches eintreten wird.

Berlin, den 5. November 1923.
Der Reichspräsident: gen. Ebert.
Die Reichsregierung: gen. Dr. Stresemann.

Die Vorgänge an der thüring.-bayerischen Grenze.

(Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben.)

Die schon gemeldeten Vorgänge an der bayerisch-thüringischen Grenze, der Aufmarsch bewaffneter Abteilungen in den nördlichen Distrikten Bayerns, haben in der Presse zu allerhand Gerüchten Anlaß gegeben, die von amtlicher Seite auf die Feststellung zusammengezogen werden, daß die illegalen bayerischen Formationen bei jedem Verlust, die thüringische Grenze zu überschreiten, auf vollkommen ausreichende Reichswehrtruppen stoßen würden. Man verneint aber an unrichtiger Stelle nicht, daß diese Bewegung sich nicht auf Bayern beschränkt wird, sondern auch auf andere Landesteile, vor allem Pommern, Schlesien und Brandenburg übergriffen und dabei teilweise separatistischen Charakter angenommen hat.

Nach Mitteilung von anderer amtlicher Seite ist die Freischärlerbewegung im nördlichen Bayern so wenig organisiert und materiell so schwach gestützt, daß die bayerische Regierung auf den baldigen Abbau der Bewegung rechnet, weil schon heute Schwierigkeiten in der Verpflegung und Besoldung innerhalb der Verbände bestehen. Ueber die Drahtzieher der Aktion sind gleichfalls die verschiedenartigsten und widerspruchsvollsten Gerüchte im Umlauf. Nachdem aus München festgestellt ist, daß die bayerische Regierung dem gewalttätigen Vorgehen gegen den Norden des Reiches fernsteht, behauptet der „Vorwärts“, daß nach einer Rede des bayerischen Justizministers der Landesauschuss der bayerischen Mittelpartei einen stark angreifenden Beschluß gegen Berlin angenommen habe. Demgemäß sucht der „Vorwärts“ in diesen Reihen die Drahtzieher. Von anderer Seite wird Ludendorff, von dem meisten Ehrhardt genannt. Hierzu erfährt jedoch eine Berliner Korrespondenz, die gut unterrichtet zu sein pflegt, folgendes:

Am Dienstag treten die vaterländischen Verbände Deutschlands unter dem Vorsitz des Professors Bauer-München, des Vertrauensmannes

des Herrn von Raab, zu einer Sitzung in München zusammen, in der zu der innenpolitischen Lage Stellung genommen werden soll. Von einer dieser Verbänden nachstehenden Seite wird betont, daß entgegen den umlaufenden Gerüchten gerade auf dieser Tagung zum Ausdruck gebracht werden sollte, der Streit zwischen der Reichsregierung und Bayern könne nicht durch Gewaltanwendung und militärischen Vormarsch von Bayern aus beigelegt werden, sondern es sei nur auf gesetzmäßigem Wege die allgemeine Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände möglich. In diesem Sinne auch werde sie nur von jenen Verbänden eritreit. Die Tagung soll auch dem Zwecke dienen, sich gegen die Soldatenpikaresker an der sächsisch-thüringischen Grenze zu wenden. Es wird ausdrücklich betont, daß die um Koburg sich gruppierenden Kräfte keine Anhang von Ehrhardt seien und ihm im Kommando nicht unterständen. Kapitän Ehrhardt befindet sich dauernd in München und habe die Leitung der Verbände Blücher und Widina.

Die Lage an der bayerisch-thüringischen Grenze.

Berlin 5. Nov. (Drahtber.) Wie die Blätter erfahren, gibt die Lage an der bayerisch-thüringischen Grenze zur Verunsicherung keinen Anlaß. Man dürfte sich darauf verlassen, daß etwaigen Versuch bewaffneter Verbände, die Grenze zu überschreiten, überlegen die Reichswehr entgegen treten würde. Da die an der Grenze angesammelten irregulären Verbände dies wüßten, seien Vorstöße von ihrer Seite kaum zu erwarten.

Kandidaten für die freien Ministerposten.

Berlin, 5. Nov. (Drahtber.) Wie die Blätter melden, ist der Posten des Reichsministers des Innern dem Oberbürgermeister von Duisburg, Jarres, angetragen worden. Ob er dem Anse folge leisten wird, steht noch nicht fest. In der Ergänzung des Kabinetts erfahren die Blätter von zukünftiger Stelle, daß von einer Wiederbesetzung des Wiederaufbauminiisters aus Sparmaßregeln abgesehen werden soll. Ueber das Reichsjustizministerium ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Baden und das Ende der großen Koalition im Reich.

Von geschätzter Seite geht uns unten veröffentlichter Artikel an. Wenn wir bereitwillig der Zustimmung Raum geben, so geschieht dies unter Vorbehalt unserer eigenen Auffassung. D. Red.

Die sozialdemokratische Partei hat im Reich die große Koalition gesprengt. Damit hat wohl eine Entwicklungsperiode des deutschen Parteilbens seinen Abschluß gefunden. Zwei große Entwicklungslinien haben in den letzten Jahren die Politik in Deutschland bestimmt. Auf der einen Seite das Anwachsen der extremen Richtungen, die das politische Handeln ausschließlich und damit diktatorisch nach ihren eigenen politischen Programmen bestimmen wollen, auf der andern Seite die Versuche, die nicht extrem eingestellten Parteien und Volksteile einander näher zu bringen und zu gemeinsamer Arbeit zu erziehen. Die erste Richtung hat größeren Zulauf erhalten. Die zweite hat ihr Entgelt nicht erreicht, weil die Sozialdemokratie in der entscheidenden Zeit es vorgezogen hat, sich der Verantwortung zu entziehen. Man kann dieses Verhalten nicht anders als Fahnenflucht vor der Entscheidungsschlacht in einem Kampfe nennen, in dem die Sozialdemokratie die Art der Kampfführung, seine materiellen und geistigen Unterlagen vielfach entscheidend mitbestimmt hat.

Da drängt sich die Frage auf, was bedeuten diese Vorgänge im Reich für Baden? Der Führer des badischen Zentrums, Herr Dr. Schofer, hat vor kurzem ausgesprochen (Bad. Beobachter Nr. 250), der ehrliche Wille des Zentrums an der Koalition von 1918 weiterhin festzuhalten, habe seine Grenzen an den Möglichkeiten, die ihm von den andern Regierungsparteien geboten werden. Man fragt sich zunächst, besteht für die Sozialdemokratie selbst noch die Möglichkeit der Beteiligung an einer Koalitionsregierung? Auch nachdem sie im Reich den Koalitionsparteien die Zusammenarbeit gekündigt hat, dem Austritt im Reich nicht auch bei in den Ländern folgen? Die einzelnen Landesverbände der Parteien sind doch nur Teile einheitlicher Reichsorganisationen mit für sie alle gleichen und verbindlichen Programmen. Wenn im Reich die Grundlage einer gemeinsamen Arbeit fehlt, kann sie dann noch in den Ländern gegeben sein, wenn man sich nicht dem Vorwurf ansehn muß, daß man dabei sein will, wo vielleicht noch was zu ernten ist, und zu Hause bleiben, wo es nur Gefahren, Opfer und Verantwortung gibt? Die Entgegnung, die politischen Ziele und Aufgaben in Reich und Ländern könnten verschieden sein, kann diese Frage nicht entkräften. Heute gibt es nur ein Entweder — oder, Reich und Länder sind eins, was dort politische Notwendigkeit ist, ist es auch hier. Man kann sich z. B. sehr schwer vorstellen, daß nachdem die Sozialdemokratie im Reich die Umwandlung des militärischen Ausnahmezustandes in einen zivilen verlangt hat, in den Ländern Sozialdemokraten im Falle der Beibehaltung des militärischen Ausnahmezustandes weiter Minister des Innern sein können.

Damit im Zusammenhang gewinnt auch noch eine zweite Bemerkung des Herrn Dr. Schofer besondere Bedeutung. Er sagte, die badische Koalition wäre in ihrem Unterbau kaum mehr trag-

fähig, wenn auch noch eine wesentliche Schwächung des zweiten Pfeilers der Koalition (der Sozialdemokratie) eintreten würde. Die Vorgänge im Reich bedeuten eine Schwächung der Arbeitsfähigkeit der Sozialdemokratie in einer Koalition mit bürgerlichen Parteien. Aber auch der Wahl nach ist deren Schwächung eingetreten. Die Sozialdemokratie hat einen beträchtlichen Teil ihrer Wähler bereits verloren. Der Pfeiler ist schon gebrochen. Man kann eine Regierung nicht allein auf die Zusammenfassung des Parlaments gründen. Parlamente veralten und mit ihnen nur parlamentarisch gedachte Koalitionen. Nichts rechtfertigt heute mehr die Tatsache, daß eine Partei, die vielleicht nur noch ein Viertel der Wählererschaft hinter sich hat, dreimal so viel Einfluß im Kabinett und in der Verwaltung besitzt und das wichtigste Ministerium befehligt.

Dies sind Fragen und Bemerkungen, zu der der Bruch in der bisherigen Entwicklung der Politik im Reich Veranlassung gibt. Die Antwort hierauf allein die badischen Koalitionsparteien, insbesondere das Zentrum und dessen Führer, dessen Worte der Ausgangspunkt dieser Kritik an der gegenwärtigen Lage sind. Das eigene Interesse der Koalitionsparteien erfordert deren Beantwortung. Die Unberücksichtigten kann keine Antwort enttäuschen.

Separatistenüberfall in der Pfalz.

Kaiserslautern, 5. Nov. Heute morgen kamen in größerer Anzahl Separatisten von auswärts hier an. Gegen 8 1/2 Uhr erfolgte ein Angriff auf das Rathaus. Der erste Angriff wurde abgelehnt. Auf Befehl der Besatzungsbehörde mußte das Rathaus im Laufe des Vormittags von den deutschen Verteidigern geräumt werden. Um die Mittagszeit wurde das Rathaus von den Separatisten besetzt. Drei Lastkraftwagen mit schwerbewaffneten Separatisten fuhren vor das Rathaus. Die verschlossene Tür wurde eingeschlagen. Die Annehmungen von Bürgern auf der Straße wurden durch französische Kavalleriepatrouillen auseinander getrieben. Im Lauf des Vormittags wurde auch das Landgerichtsgebäude besetzt. Auf dem Balkon des Gebäudes erschienen die Separatisten. Nach Schluß der Rede in ein dreifaches Hoch auf die freie Rheinlande und die freie Pfalz ein, das unter der Menge lebhaftes Huzaren hervorrief. Man erwartet nämlich die Besetzung der übrigen öffentlichen Gebäude. Das Bezirksamt befindet sich in den Händen der Separatisten. Desgleichen wurde das Gebäude der „Pfälzischen Presse“ besetzt. Die Verteilung der Gebäude war unmöglich, da die Franzosen die deutschen Wachposten vertrieben hatten. Wie man erfährt, wollen die Separatisten mit aller Wucht einen Hauptstoß gegen Kaiserslautern führen, in der Hoffnung, von hier aus die ganze Pfalz zu erobern.

Ueberfall auf Speyer.

Speyer, 5. Nov. Von einer Abteilung der Besatzungstruppen wurde gestern in den frühen Morgenstunden das Regierungsgebäude angegriffen und einer Durchsuchung unterzogen. Das gleiche geschah im Postamt. Hier wurden 80 Zivilisten, die zum Schutze des Postamts angeworben waren, abgeführt. Ferner verlangten die Besatzungsbehörden, daß die an den Eingängen zum Regierungsgebäude und zum Stadthaus vor einiger Zeit zum Schutze gegen separatistische Ueberfälle errichteten Drahtverhaue sofort wieder beseitigt werden, was dann auch geschah. Gegen 8 Uhr vormittags zog die französische Abteilung wieder ab.

Badisches Landestheater

„Don Juan.“

Dank einer hochherzigen Spende von kunstfreundlicher Seite — ein Vorgang, dem man im Interesse unseres nothleidenden Theaters recht häufige Wiederholung wünscht — war es möglich, die längst schon brennend notwendig gewordene Neuinrichtung des „Don Juan“ durchzuführen. Direktor Emil Burckard hat sich dieser Aufgabe mit bewährtem Können und oft gerühmtem vornehmen künstlerischen Geschmaack unterzogen. Er schuf Bilder von beeindruckender Farbigeit und starker Stimmungskraft. Die Luft des Sidens atmte sichtbar in diesen Bildern, von denen das erste, der Platz vor dem Hause des Komtur, ferner der Akt auf das Schloß des Don Juan, der imposante Festsaal und der Friedhof gegenüber früher erheblich an Geschlossenheit und Bildhaftigkeit gewonnen haben. Die Schlussszene hat nun endlich jenes Grausige, Dämonische, das der Musik entsprechend, auch von der Bühne herab den Hörer packen muß. Erfreulicherweise vollziehen sich die Verwandlungen so rasch, daß keine nennenswerten Unterbrechungen der Handlung eintreten. Dieses Tempo noch zu beschleunigen, werden einige Szenen vor Vorhängen gespielt. Während dies z. B. bei der Champagner-Arie zweifelhafte ist, erscheint es verfehlt, die Nachszene der Donna Anna nun ebenfalls von der Straße weg und in eine Zimmer (vor den Vorhang) zu verlegen. Donna Annas entsetzungs-voller Schrei „Ach Othello, ich liebe“, dem dann das Reizmotiv und die Nach-Arie folgen, muß als Folge von Don Juans letzten Worten so gleich erklingen. Erst ist durch die Verwandlung gebotene Pause (und sei diese noch so kurz) ein, so wird der dramatische Zusammenhang zerfallen, diese Szene hängt in der Luft und blüht so ihre stärkste Kraft ein. Von diesem Einwand abgesehen, erweist sich die Neuinrichtung als eine bemerkenswerte künstlerische Tat, die ohne Zweifel dem Werke zum Vorteil gereicht. Wesentlichen Anteil an dem Gelingen hat auch der Opernregisseur Carl Stang. Er gab der Handlung neuen Impuls, man fühlte allenthalben seine geistreiche und führende Hand. Die einzelnen Szenen waren bildhaft gefasst. Feinereit und Ernst kamen gleich überzeugend zur

Ueberfall in Ludwigshafen. Mannheim, 5. Nov. Ein gefährlicher Ueberfall, der wahrscheinlich von Anhängern der separatistischen Bewegung ausging, wurde in der Nacht zum Sonntag in Ludwigshafen unternommen. Zwei bei der Eisenbahnwerkstätte in Ludwigshafen auf Posten stehende Polizeibeamte wurden hinterücks überfallen und mit Revolvern beschossen. Ein Beamter namens Kremer wurde getötet und der andere durch Bauchschuß schwer verletzt.

Silberuf der Rheinländer.

In größter Not ruft das deutsche Volk an Rhein und Ruhr das Gewissen der Welt an. Landfremde Aufrührer, die nach Silberart gegen Geld ihr Handwerk ausüben, und ungehindert schwer bemessnet im Lande umherziehen dürfen, und auf Regierungen beschränkt werden, wollen in fremdem Auftrage das urdeutsche Rheinland von dem deutschen Vaterlande losreißen.

Sie üben Gewalt, Terror, Mord und Plünderung aus unter dem Schutze französischer und belgischer Bajonette. Dies ist genügend durch die Berichte der amerikanischen und englischen Journalisten als Augenzeugen bestätigt worden und daraus ergibt sich auch, daß in der von den Briten besetzten Zone nichts von dieser separatistischen Bewegung zu bemerken ist.

Alle echten Rheinländer ohne Unterschied leben diesen völkerverleumdenden separatistischen Ueberfall mit Entschiedenheit und Abscheu ab. Es ist keine Volksbewegung. Er ist ein roher Eingriff in das Recht und die Freiheit der deutschen Rheinländer.

Die Signatarmächte des Vertrages von Versailles haben die Grenzen des Deutschen Reiches und das Recht der Bevölkerung am Rhein mit ihrer Unterchrift garantiert.

Daher rufen wir die Regierungen und die Volksvertretungen dieser Mächte, sowie alle gerecht denkenden Menschen der ganzen Welt an, sich des drohenden Zusammenbruchs um schnelle Hilfe an.

Es geht um das Leben von Millionen von Menschen am Rhein, die seit Jahren unendliches Leid für ihr Vaterland leiden. Es geht um das Geschick und den Frieden Europas, über den jetzt für lange Zeit entschieden wird.

Der Terror in Düren.

Seit dem 22. Oktober steht Düren unter einer Banditenherrschaft. Die Dürener Bürgerschaft steht der Bewegung völlig ablehnend gegenüber. Die öffentlichen Gebäude werden von einer etwa 400 Mann starken Bande besetzt gehalten. Diese sogenannten „Separatisten“ legen sich zusammen aus Polen, die vermutlich zu diesem Zwecke besonders aus Oberschlesien herangekostet worden sind, aus fremden Arbeitern, die auf dem Bahnhof Düren für die französische Regie gearbeitet haben und aus verbrecherischem Gesindel. Die Mehrzahl dieser Leute ist mit Schusswaffen ausgerüstet. Sie haben die zahlenmäßig schwache städtische Polizei erzwungen und üben selbst durch Mitglieder der Bande den Polizeidienst aus. Die Stelle eines Bürgermeisters verleiht unter der Amtsbezeichnung „Ortskommissar“ ein kleiner Delbänder namens Cleminghaus. Die Banditen führen ein wahres Schreckensregiment. Den wirklichen Bürgermeister haben sie vertrieben. Er liegt mit einer Schusswunde im Krankenhaus in Köln. Sie nehmen auf der Straße und in den Häusern alles weg, was ihnen beliebt, und stellen dafür sogenannte „Requisitionsscheine“ aus. Als die aufs äußerste geratete Bevölkerung am Samstag, den 27. Oktober, verurteilt, die Verbrecher aus dem Rathaus herauszuwerfen, erschienen sofort aus der gegenüberliegenden Kaserne far-

bige französische Truppen mit aufgepflanztem Seitengewehr und trieben die deutsche Bevölkerung auseinander. Dem Rathaus gegenüber sind französische Maschinengewehre aufgestellt. Außerdem fahren französische Tanks durch die Straßen der Stadt. Jeder Versuch, sich von dem Zuchthäuserregiment zu befreien, würde von den Franzosen mit Waffengewalt niedergeschlagen werden. Ein Teil der Bande hat am 28. Oktober in dem südlich Düren gelegenen Orte Heimbach Lebensmittel zu requirieren versucht. Da die Bauern sich zur Wehr setzten, sind die „Separatisten“ am nächsten Morgen mit Verstärkung wieder gekommen und haben in Heimbach furchterlich gehaust. Inzwischen hat die Bande eigenes Notgeld herausgegeben. Es ist nach primitiv hergestellt und lautet auf hohe Millardenbeträge. Mit diesem Geld werden die Mitglieder der Bande entlohnt. Außerdem haben sie große Summen dieses sogenannten „Geldes“ an die Erwerblosen ausgegeben. Sie zwingen die Kaufleute, gegen dieses völlig wertlose Papier Waren abzugeben. Den Geschäftleuten, die sich weigern, nehmen die Banditen die Waren weg und plündern die Läden vollständig aus. Der französische Kreisdelegierte hat den Geschäftleuten, die sich zum Schutz an ihn wandten, geantwortet, er könne ihnen nur raten, das Notgeld der Separatisten in Zahlung zu nehmen. Da die Geschäftleute mit diesem wertlosen Geld keine neuen Waren einkaufen können, werden alle Läden bald völlig leer sein. Es wird dann keine Möglichkeit mehr bestehen, die Versorgung auch nur mit den allernotwendigsten Lebensmitteln sicherzustellen.

Der Stand der Sonderbündler im belgischen Gebiet.

Krefeld, 5. Nov. (Drahtber.) Hier herrscht vollkommene Anhe. Die auswärtigen Sonderbündler sind auf Anordnung der Besatzungsbehörden in ihre Heimorte zurückgekehrt. Im Rathaus, das noch die grün-weiß-rote Fahne trägt, haben die einheimischen Sonderbündler einen Aktionsausschuß gebildet, den die Besatzungsbehörde anerkennt. Hiergegen hat der Oberbürgermeister bei der Besatzungsbehörde Einspruch erhoben. Die Stimmung der Bevölkerung gegen die Sonderbündler ist sehr erregt.

Die Hilfstruppen der Separatisten.

Berlin, 5. Nov. (Drahtber.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, hatte die französische Regie eine große Anzahl Vandalenbeute anbestellt. Diese werden jetzt, soweit einige Beamte wieder einstellt werden, an die Selbstschutzbataillionen der Sonderbündler sozusagen abkommandiert.

In 50 Gefängnissen und Zuchthäusern

sind annähernd 4000 deutsche Männer eingesperrt, die der französisch-belgischen Besatzungsmacht zum Opfer gefallen sind. 275 im Zuchthaus zu Verdun, 270 in den Bonner Gefängnissen, 350 im Gefängnis und Zuchthaus in Trier, 300 in Siegburg, 200 in dem belgischen Zuchthaus von Zweibrücken, 17 in den französisch belgischen Gefängnissen von Nancy, Metz und St. Martin, 18 in den belgischen Zuchthäusern von Verdun und Löwen, um nur einige der Strafanstalten zu nennen.

Der Kampf um den englischen Konferenzplan.

London, 5. Nov. (Drahtber.) Nach einer Meldung der „Times“ sucht Belgien die Durchkreuzung der amerikanischen Mitwirkung an der Europakonferenz zu verhindern. Paris, 5. Nov. (Drahtber.) Nach einer Davasmeldung aus Brüssel schreibt „Indepen-

dence Belge“, was die Mitwirkung Amerikas in der Sachverständigenkommission anbelange, so sei gestern vormittag der Eindruck in zuständigen Kreisen einigermaßen optimistisch gewesen. Man habe zu verstehen gegeben, daß die auf Grund der belgischen Vorschläge eingeleiteten Verhandlungen bereits einen Teil der Schwierigkeiten beseitigt hätten, die sich in den letzten Tagen bezüglich der Kompetenz der Sachverständigen ergeben hätten. Man hoffe, daß es möglich sein werde, diese Kompetenz in gewissem Grade zu erweitern, ohne daß es nötig sei, gegen den Geist des Vertrages von Versailles zu verstoßen.

London, 5. Nov. (Drahtber.) Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt: Nichts könnte Frankreich so peinigen, als ein Stimmungsumschwung in Amerika zu gleicher Zeit mit einem Stimmungsumschwung in Belgien. Die Tatsache, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England herrschen, seit langem mit Resignation aufgenommen und nicht viel Hoffnung auf Besserung gesetzt worden. Aber es würde eine andere Sache sein, wenn Amerika jetzt Frankreich als den vorzuziehenden Störer aller Versuche, eine Regelung zu erzielen, ansehen würde. Was Belgien betrifft, so sei es klar, daß die neuen Anzeichen des Abfalles in Paris als besonders unangenehm angesehen würden.

Voraussetzungen für eine Anleihe aus Amerika.

New York, 5. Nov. (Drahtber.) Nach einer Meldung der „Associated Press“ sehen die amerikanischen Bankiers als Voraussetzung der deutschen Anleihe ein langes Memorandum, ein neues deutsches Geld und eine erste Hypothek auf das deutsche Vermögen an.

Staatssekretär Hughes.

Wir erfahren aus der amerikanischen Zeitschrift „Affairs of Today“ einiges über das Verhalten des Staatssekretärs Hughes in Bezug auf die Schaffung eines selbständigen Rheinlandsstaates. General Allen hatte nach seiner Rückkehr aus Europa dem Staatsdepartement einen diesbezüglichen Vorschlag unterbreitet, den der Staatssekretär gründlich prüfte, worauf er die auswärtigen Regierungen, einschließlich Deutschland, sondierte, um sich seiner Annehmbarkeit zu vergewissern.

Die Deutsch-Amerikaner werden hieraus die Bedeutung der hughesischen Stellungnahme zu der europäischen Lage erkennen — die weitere Festfällung Deutschlands und den Triumph Frankreichs über die Erfüllung seiner lang gehegten Wünsche bei der Politik eines Sonderfriedensvertrages mit Deutschland, auf dessen Selbstbestimmung hin, den Krieg veranlaßt zu haben. Eine logische Entwicklung jenes Aktes ist die weitere Balkanisierung Europas durch die Errichtung eines selbständigen Rheinlandsstaates, und es verrät einen Geist in Mr. Hughes, der für die Aufgaben eines Staatssekretärs nicht fähig ist. Wenn ein Staatsmann, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt ist, einen solchen Vorschlag gemacht hätte, würde das eine größtenteils Verleumdung des deutschen Volkes bedeuten. Die Errichtung eines Rheinlandsstaates ist ein Kardinalpunkt der französischen Politik, da man, sobald er autonom geworden ist, erwartet, daß er als erste Frucht in Frankreichs Schoß fallen wird.

Wie Frankreich die hughesische Politik willkommen heißt, erweist man aus einer Pariser Depesche: Man sieht in Paris in der amerikanischen Auffassung eine Ablehnung des britischen Versuchs, Amerika Hilfe zu gewinnen, um einen Druck auf Frankreich auszuüben. Es wird dies besonders durch die Nachricht bestätigt, daß General Allen den Plan habe, durch ein Zusammen-

stellung. Die Schlussszene des ersten Aktes, im Festsaal des Don Juan, hatte Temperament, das finale des Werkes, wie schon gesagt, dämonisches Gepräge.

Auch in musikalischer Hinsicht machte sich die Neueinstudierung wohlthuend bemerkbar. Es wurde flüssiger gelungen; besonders erfreulich war die Flüssigkeit der Rezitative. Operndirektor Fritz Kortberg, dem der „Don Juan“ gut liegt, brachte die herrliche Musik in starker Eindringlichkeit zu Gehör. Das farbige, sprühende Spiel des Dichters muß besonders gelobt werden. Doch man in der Ballszene nun wieder wirkliche Musiker auf der Bühne postiert hat, anstatt der zuletzt hier üblichen Statisten, die stets komisch wirkten, war zu begrüßen.

Rudolph Werauch bot als Don Juan eine vorzügliche Leistung. Sein Spiel ist noch bemerklicher, überlegener geworden: neue Nuancen haben der Gestalt erhöhte Kardinalität. Demmitte auch eine heftige Antipathie den Künstler an der Entfaltung seiner Stimme. So bot er doch durch die Klarheit und die Reife des Vortrags eine fesselnde Leistung. Der Leporello zählt zu den besten Rollen von Alfred Glatz. Dank der feinen Komik, über die der Künstler verfügt, weiß er der Gestalt viel Leben und Humor zu geben, ohne jemals aufdringlich zu wirken. Gleich rühmendwert ist auch die gelassene Durchführung der Partie, die frisch, bewußt und von schönem stimmlichen Ausdruck ist. Mit seinem warmen, kraftvollen Bass sang Dr. Hermann Werpelmann den Komtur, dem er dazwischen einprägsames Relief zu geben wußte. In arabischem Stil verführte Gedu Racema-Britzelmann die Donna Anna. Die Nachszene sang sie mit starker Leidenschaft; die Antipathie, unter der auch sie litt, war wohl die Ursache, daß die herrliche Nach-Arie des zweiten Aktes entfiel. Mit ihrer reifen organischen und dazwischenliegenden Kunst gab Marie von Ernst die Donna Elvira. Mit ganz besonderer Inerennanz ist des Don Ottavio von Wilhelm Mentzha zu denken. Er fakte diese schmerzliche, ersehnte Gestalt mit erschütternder Männlichkeit an; dies kam besonders der Arie „Kaiser der Selbstliebten“ an, die man hier schon lange nicht mehr so eindringlich darzubieten bekam. Mit seinem Humor und amüsamem Spiel gab Anna die Reizszene; die Künstlerin, die mit dieser Partie darbot, daß sie Mozart zu singen versteht, konnte ihren

hübschen, schlanken Sopran in dieser Partie gut entfalten. Mit der Rolle des Masetto fand sich Rudolf Wasse gut ab. Der Chor bewährte sich gelassend und dazwischen auf's Beste. Das verhältnismäßig nur behutete Daus nahm die Aufführung mit herrlichem Beifall auf.

Ueber die jüngste „Fidelio“-Aufführung sind noch einige Worte zu sagen. Rudolf Wasse sang zum ersten Male den Florestan. Seine kraftvolle Stimme kam der Partie gut zu fatten; die große Arie ruhig, von einigen geringfügigen Entsetzungen abgesehen, eine stimmungs-volle Wiedergabe. Von Anna Wasse, die zum ersten Male die Marzelline sang, hörte ich zu wenig, um zu einem abschließenden Urteil über die Wiedergabe dieser Partie zu gelangen. Als Minister zeigte Rudolf Wasse sich im Besonderen eine schöne Bariton von bemerkenswerter Ausdrucksfähigkeit. Die übrigen Mitwirkenden wurden hier schon mehrfach gewürdigt. G. W.

Theater und Musik

Aus dem Münchner Musikleben. Mit zwei Veranlassungen von außerordentlicher künstlerischer Tragweite traten der alte und der neue Operndirektor auf den Plan. Bruno Walter leitete im Deon zum ersten Male seit seinem Scheiden wieder ein Orchesterkonzert, das alle seine glänzenden Fähigkeiten in einer feinstgestimmten Spielfolge in vollen Maße ergriffen ließ. — Hans Knappertsbusch, der sich mit der Interpretation von Beethovens zweiter Symphonie in der ersten musikalischen Akademie des Staatstheaterorchesters einen unbekannt großen Erfolg geholt hatte, verkehrte diesen durch eine Neueinstudierung von Beethovens „Fidelio“, bei der er durch die äußerst gelungenen Bühnenbilder von Leo Pasewitz und die Kunst des neuen Opernregisseurs Max Hofmüller wirksam unterläßt wurde. — Sowohl Bruno Walter wie Hans Knappertsbusch wurden stürmisch gefeiert. Glücklicherweise enthielten sich die Besatzungsbehörden im allgemeinen jeder agitatorischen Nebenabsicht und gaben vielmehr der Freude Ausdruck, zwei gleich bedeutende Dirigentenpersönlichkeiten bei der Bewältigung von Aufgaben zu sehen, in denen ihre Eigenart

zu ungehemmter Entfaltung und Auswirkung kam. An Eindrucksstärke wurden diese beiden Abende lediglich von dem Konzert des Belgier Thomas Moreles unter der Leitung von Karl Straube erreicht, zwei Stunden, die der Hörer derart in ihren Bann schloß, daß Not und Glend der Zeit in weiter, weiter Ferne zu vergeren schienen. Eine Entdeckung für München war außerdem noch Franz Friedmann als Chopinpieler, der damit bewies, daß er in den wenigen ganz großen Pianisten gehört, die man an den Fingern einer Hand herabzählen kann. Dr. Wilhelm Reutter.

Die Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst, die jetzt zur Hochsaison angestaltet wurde, soll nach dem Plan des Unterrichtsministers musikalische, multifunktionale und später auch rein dramatische Darbietungen in den Provinzstädten veranstalten. Rainer Simonson, der ehemalige Direktor der Wiener Volksoper, wird mit der Leitung dieser Aufführungen betraut.

Kunst und Wissenschaft

Publikums-Annahmsstellung im Vatikan. Im Feier des heiligen Jahres, 1925, will der Vatikan eine große Kunstausstellung in seinen Räumen veranstalten. Die Ausstellung soll zeigen, was die Päpste im Laufe der Jahrhunderte für die Kunst geleistet haben. Mit der Veranstaltung, in der Pops Pius XI. an die Ueberlieferung seiner größten Vorgänger anknüpft, und für die umfassende Vorbereitungen unter Leitung des Generaldirektors der päpstlichen Kunstsammlungen, Agnara, schon begonnen haben, soll ein Gesamtbild päpstlicher Kunstpflanze in den Händen der Päpste vom Mittelalter bis in die neuere Zeit gegeben werden.

Der Maler und Graphiker Carl Fr. Zähringer in Murg bei Säckingen ist gestorben. Einen bekannten Namen dankt sich der Künstler mit seinen Mappenwerken „Hochland“, „Schwarzwaldwäldchen“, „Marienleben“, „Donnerstöße“ und „Lageszeiten auf der Aiz“, denen sich später noch große Einzelblätter hauptsächlich mit Motiven vom Oberrhein und Bernau anschließen. Verschiedene seiner Werke sind an die Karlsruher Staatsgalerie übergegangen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Marie Freifrau von Schönau-Wehr
 geb. Frein Zorn von Balach
 nach langem, mit größter Energie und christlichem Stillsitzen ertragenen Leiden heute vormittag 8 1/2 Uhr im 69. Lebensjahr, gestärkt durch den biternen Empfang der hl. Sacramente, zu sich heimzuruhen.
 Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:
**Elisabeth Frein von Schönau-Wehr,
 Moritz Freiherr von Schönau-Wehr.**
 Die Beisetzung findet Mittwoch, den 7. November, vormittags 11 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Das Seelenamt ist am Donnerstag, den 8. November um 9 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Stephan.

Statt Karten.
 Heute nacht entschlief ruhig mein lieber Mann, unser getreuer Vater und Schwiegervater
Ludwig Ritter u. Edler v. Traiteur
 Apotheker
 nach kurzem Leiden.
 Karlsruhe, 4. November 1923.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau E. von Traiteur.
 Feuerbestattung: Mittwoch, 7. November, 1/2 1 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
 Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute mittag mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Gottlob Gutekunst
 im Alter von 43 Jahren sanft entschlafen ist.
 Karlsruhe, den 4. November 1923.
 Hübschstraße 15.
 In tiefer Trauer:
Käthe Gutekunst, geb. Oehler
 nebst Kindern **Elise und Emilie.**
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trockene helle Lagerräume
 (Karlstraße), oder deren nächste Nähe, zu mieten gesucht. Eine Off. unter Nr. 6541 ins Tagblattbüro erbeten.

Gasbackofen
 dreifach, preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 6543 ins Tagblattbüro erbeten.

Neu-Eröffnung Kaiserstr. 36
 am Dienstag, den 6. November 1923.

Der Fritz-Schuh
 Garantiert für gute Qualität.

Die Vorzüge der Fritz-Schuhe
 sind prima Lederverarbeitung, vorzügliche Passform, unübertroffene Preiswürdigkeit.
Fritz-Schuhe werden in jeder Größe hergestellt, für jeden Berufszweck, in allen gangbaren Ledersorten, vom einfachsten bis zum besten Stüssensstiefel.
Fritz-Schuhe tragen den Qualitätsstempel auf der Sohle eingepreßt.

Carl Fritz & Co.
 Adlerstraße 43 Karlsruhe Kaiserstraße 36
 Mannheim — Stuttgart — Heilbronn

Internationale Drehhand N. G.
 Stuttgart, Charlottenstr. 21b/1.
 Regelung von Patent-Verbindlichkeiten.
 Bearbeitung von Hypotheken-Borderungen beim Hypotheken-Schreiben nach den verfallenden Deutschen Schenkungen.
 Umwandlung industrieller und Handels-Unternehmungen in andere Gesellschaftsformen.
 Vermittlung ausländischer Kredite.
 Mehreren erfahrene Deutsche und Schweizer Juristen.
 Strenge Discretion zugesichert.

Dixie Henkel's Seifenpulver
 Ein Seifenpulver wie es sein soll preiswert und gut!

Offenbach am Main
 Hessens bedeutendste Industriestadt

Für Geschäftsverbindungen mit der weltbekanntesten Offenbacher Industrie sorgt eine Anzeige in der größten und meistgelesenen

Offenbacher Zeitung
 mit Anzeigenvermittlung für Kreis und Stadt Offenbach a. M. / Gegründet 1773

Mk. 12 Milliarden für 1 kg Wirtshaar
 (a. s. g. Kämme Francaische) zahlt die

Bad. Haarindustrie
 Herrenstraße 10 im Laden.

Eintraucht. Arien- und Liederabend
 Donnerstag, 8. Nov. abends 8 Uhr

Liesel Bauz
 A. M. Flügel: Musikdirektor Georg Hofmann, Kisten zu 2,50, 2., 1., 0,50 Mk. X. Index in der Musikalien-Handlung

Badisches Landestheater.
 Dienstag, den 6. November, 7 bis nach 9 1/2 Uhr
 S. 1. 350 Abonn. G 5 Th-G. B. V. B. Nr. 1101-1600

Der Marquis von Keith.

Berliner Kursbericht
 Die Kurse beziehen sich auf 5. Nov. den Süd-Kreis in Milliarden Mark.

2. 11.	5. 11.	2. 11.	5. 11.	2. 11.	5. 11.	2. 11.	5. 11.	2. 11.	5. 11.	2. 11.	5. 11.	2. 11.	5. 11.	2. 11.	5. 11.
2500	15	7000	20	5000	30	8000	40	3000	20	10000	50	4000	30	6000	40
19000	140	18000	160	15000	120	12000	100	10000	80	8000	60	6000	40	4000	30
50000	260	20000	120	15000	100	12000	80	10000	60	8000	40	6000	30	4000	20
150000	150000	4700	200	37000	200	160000	200	12000	110	10000	80	8000	60	6000	40
35000	200	12000	100	10000	80	8000	60	6000	40	4000	30	3000	20	2000	10
60000	660	12000	110	10000	80	8000	60	6000	40	4000	30	3000	20	2000	10
10000	50	10000	80	8000	60	6000	40	4000	30	3000	20	2000	10	1000	5
3000	15	2000	10	1500	10	1000	8	800	6	600	4	400	3	300	2
8000	60	42000	300	22000	100	18000	70	15000	50	12000	30	10000	20	8000	10
6000	40	4000	30	3000	20	2000	15	1500	10	1000	8	800	6	600	4
10000	80	8000	60	6000	40	4000	30	3000	20	2000	10	1500	8	1000	6
15000	100	12000	80	10000	60	8000	40	6000	30	4000	20	3000	15	2000	10
20000	120	15000	100	12000	80	10000	60	8000	40	6000	30	4000	20	3000	15
25000	140	20000	120	18000	100	15000	80	12000	60	10000	40	8000	30	6000	20
30000	160	25000	140	22000	120	18000	100	15000	80	12000	60	10000	40	8000	20
35000	180	30000	160	25000	140	20000	120	18000	100	15000	80	12000	60	10000	40
40000	200	35000	180	30000	160	25000	140	20000	120	18000	100	15000	80	12000	60
45000	220	40000	200	35000	180	30000	160	25000	140	20000	120	18000	100	15000	80
50000	240	45000	220	40000	200	35000	180	30000	160	25000	140	20000	120	18000	100
55000	260	50000	240	45000	220	40000	200	35000	180	30000	160	25000	140	20000	120
60000	280	55000	260	50000	240	45000	220	40000	200	35000	180	30000	160	25000	140
65000	300	60000	280	55000	260	50000	240	45000	220	40000	200	35000	180	30000	160
70000	320	65000	300	60000	280	55000	260	50000	240	45000	220	40000	200	35000	180
75000	340	70000	320	65000	300	60000	280	55000	260	50000	240	45000	220	40000	200
80000	360	75000	340	70000	320	65000	300	60000	280	55000	260	50000	240	45000	220
85000	380	80000	360	75000	340	70000	320	65000	300	60000	280	55000	260	50000	240
90000	400	85000	380	80000	360	75000	340	70000	320	65000	300	60000	280	55000	260
95000	420	90000	400	85000	380	80000	360	75000	340	70000	320	65000	300	60000	280
100000	440	95000	420	90000	400	85000	380	80000	360	75000	340	70000	320	65000	300
105000	460	100000	440	95000	420	90000	400	85000	380	80000	360	75000	340	70000	320
110000	480	105000	460	100000	440	95000	420	90000	400	85000	380	80000	360	75000	340
115000	500	110000	480	105000	460	100000	440	95000	420	90000	400	85000	380	80000	360
120000	520	115000	500	110000	480	105000	460	100000	440	95000	420	90000	400	85000	380
125000	540	120000	520	115000	500	110000	480	105000	460	100000	440	95000	420	90000	400
130000	560	125000	540	120000	520	115000	500	110000	480	105000	460	100000	440	95000	420
135000	580	130000	560	125000	540	120000	520	115000	500	110000	480	105000	460	100000	440
140000	600	135000	580	130000	560	125000	540	120000	520	115000	500	110000	480	105000	460
145000	620	140000	600	135000	580	130000	560	125000	540	120000	520	115000	500	110000	480
150000	640	145000	620	140000	600	135000	580	130000	560	125000	540	120000	520	115000	500
155000	660	150000	640	145000	620	140000	600	135000	580	130000	560	125000	540	120000	520
160000	680	155000	660	150000	640	145000	620	140000	600	135000	580	130000	560	125000	540
165000	700	160000	680	155000	660	150000	640	145000	620	140000	600	135000	580	130000	560
170000	720	165000	700	160000	680	155000	660	150000	640	145000	620	140000	600	135000	580
175000	740	170000	720	165000	700	160000	680	155000	660	150000	640	145000	620	140000	600
180000	760	175000	740	170000	720	165000	700	160000	680	155000	660	150000	640	145000	620
185000	780	180000	760	175000	740	170000	720	165000	700	160000	680	155000	660	150000	640
190000	800	185000	780	180000	760	175000	740	170000	720	165000	700	160000	680	155000	660
195000	820	190000	800	185000	780	180000	760	175000	740	170000	720	165000	700	160000	680
200000	840	195000	820	190000	800	185000	780	180000	760	175000	740	170000	720	165000	700
205000	860	200000	840	195000	820	190000	800	185000	780	180000	760	175000	740	170000	720
210000	880	205000	860	200000	840	195000	820	190000	800	185000	780	180000	760	175000	740
215000	900	210000	880	205000	860	200000	840	195000	820	190000	800	185000	780	180000	760
220000	920	215000	900	210000	880	205000	860	200000	840	195000	820	190000	800	185000	780
225000	940	220000	920	215000	900	210000	880	205000	860	200000	840	195000	820	190000	800
230000	960	225000	940	220000	920	215000	900	210000	880	205000	860	200000	840	195000	820
235000	980	230000	960	225000	940	220000	920	215000	900	210000	880	205000	860	200000	840
240000	1000	235000	980	230000	960	225000	940	220000	920	215000	900	210000	880	205000	860
245000	1020	240000	1000	235000	980	230000	960	225000	940	220000	920	215000	900	210000	880
250000	1040	245000	1020	240000	1000	235000	980	230000	960	225000	940	220000	920	215000	900
255000	1060	250000	1040	245000	1020	240000	1000	235000	980	230000	960	225000	940	220000	920
260000	1080	255000	1060	250000	1040	245000	1020	240000	1000	235000	980	230000	960	225000	

Badische Politik

Wechsel in der Leitung des Badischen Beamtenbundes.

In der Sitzung des Vorstandes des Badischen Beamtenbundes am 28. Oktober d. J. wurde der Neuwahl für die im April d. J. zurückgetretene Bundesleitung, die bisher die Geschäfte interimistisch weiterführte, vorgenommen. Es wurden erwählt als erster Vorsitzender Herr Oberamtmann Schauble und als Stellvertreter die Herren Gerichtsverwalter Dr. v. M., Gendarmerie-Oberwachmeister Ludw. und Amts-Direktor Mittel.

Die Politik der süddeutschen Deutsch-nationalen.

Wir erhalten folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung:

Die Arbeitsgemeinschaft der deutsch-nationalen Abgeordneten der Landtage von Bayern, Württemberg und Baden tagte am Samstag, den 3. November in Stuttgart. Die Auffassung der Abgeordneten, daß es von der größten Wichtigkeit ist, daß Bayern in seinem Bundesangelegenheiten isoliert bleibe, fand allgemeine Zustimmung. Als Resultat der Besprechung wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Arbeitsgemeinschaft süddeutscher deutsch-nationaler Abgeordneten hält es für die Pflicht der süddeutschen Staaten, Bayern in seinem Interesse gegen die marxistischen Einflüsse in der Reichsregierung, die Deutschland dem Frieden zu verderben zu führen, zu unterstützen. Sie werden davor warnen, daß die Reichsregierung die Überzeugung habe, daß die einzelnen deutschen Staaten durch Kräfte geleitet werden, welche nicht im Massenhaft, sondern in der nationaler Volksgemeinschaft den Weg zur Rettung sehen.

Wichtige Zustände im Bezirk St. Blasien.

Die deutsch-nationale Landtagsfraktion hat die Anfrage über die Terror- und Diebstahlsfälle im Bezirk St. Blasien an die badische Regierung gerichtet. In der Anfrage wird ausgedrückt, daß bei den Bauten des Badenwerks im Bezirk St. Blasien sich durch das Zusammenkommen von vielen Tausenden von Arbeitern gefährliche Zustände ergeben hätten, einmal da dieser Arbeiter sich kommunistische Materialien befinden und ferner, daß die Kurorte im Bezirk St. Blasien durch Demonstrationen und Terrorakte aufs schmerzlichste gefährdet würden. Diebstähle sehr häufig vorkämen. Der politische Schutz in diesem Gebiet genüge absolut nicht.

und Kirnach-Billingen außerordentlich hohe Unterhaltungskosten verursacht, ist das Flußbett durch Durchtunnelung des Gebirges verlegt und unterirdisch geführt worden. Die Arbeiten gehen jetzt ihrem Ende entgegen.

Aus dem Stadtkreise

Stundung oder Erlaß der Auguststeuern.

Noch immer laufen beim Reichsfinanzministerium zahlreiche Gesuche um Stundung oder Erlaß der Auguststeuern ein, obwohl das Publikum schon wiederholt auf das Unannehmliche dieses Wechs hingewiesen worden ist. Den Steuerpflichtigen wird deshalb nochmals in ihrem eigenen Interesse dringend nahegelegt, derartige Gesuche zunächst an das für sie zuständige Finanzamt zu richten. Werden die Gesuche vom Finanzamt abgelehnt, so haben zunächst die Landesfinanzämter über etwaige Beschwerden nicht zu urteilen, kommt eine Eingabe an das Reichsfinanzministerium in Frage. Wenn also an einer baldigen Antwort gelegen ist, der richtige seine Anträge nicht unmittelbar an das Reichsfinanzministerium, sondern zunächst an das für ihn zuständige Finanzamt oder Landesfinanzamt.

Winternothilfe.

Die Altmaterialien- und Kleingeldsammlung findet nicht, wie schon bekannt, am 8. sondern am 13. d. Mts. statt. Zur Entgegennahme von Altmaterialien und Kleingeld sind nur mit Ausnahme verlebene Schüler berechtigt.

Strassenbahnfahrt nach dem Friedenspreis.

Man schreibt uns: Der Straßenbahntarif soll künftighin dem jeweiligen Wertstande der Goldmark angepaßt werden, da sonst das Verkehrsunternehmen durch die Unbeständigkeit unseres Geldes dauernd schwere Verluste erleiden und erliegen werde. Der Berechnung wird veranschlagt der Friedenspreis von 10 Pfg. für Fahrten bis zu 5 Teilstrecken und von 15 Pfg. für weitere Fahrten zugrundegelegt. Bei einem Goldmarkstand von 100 Milliarden errechnet sich eine Fahrkarte auf 10 Milliarden. Die Preise der übrigen Fahrtausweise werden entsprechend festgelegt. Die dem jeweiligen Goldmarkstand entsprechende Maßzahl wird durch Anschlag in den Wagen bekanntgegeben. — Es wird nicht gesagt, wenn die Neuerung, die etwas überraschend kommt, in Kraft treten soll. Im Augenblick ist es einfach, weil 1 Milliarde = 1 Pfg. ist.

Anzeigenschlüsselzahl.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für Anzeigen mit Wirkung vom 6. November ab auf 130 Millionen festgelegt.

Steuerausgang vom Arbeitslohn.

Die Verhältnisse mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungsätze beim Steuerausgang vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, ist für die Zeit vom 4. bis einschließlich 10. November nicht wie das Volksbüro meldete 15 000, sondern 20 000.

Reim Postfach in Karlsruhe.

Reim Postfach in Karlsruhe waren Ende Oktober 48 265 Kontoinhaber vorhanden. Auf den Postfachrechnungen sind in diesem Monat gebucht worden: 55 497 679 330 154 000 M. Guthaben, darunter 420 974 Einzahlungen mit Zahlkarten über 30 731 513 809 306 000 M. und 486 728 Überweisungen über 24 661 486 319 000 M. Die Postschritten betragen 32 162 054 942 015 000 M., darunter befanden sich 10 282 Kassenschecks über 388 087 673 738 000 M., 1054 im Reichsbank giro und Abrechnungswege beglichene Auszahlungen über 542 400 893 290 000 M., 410 223 Zahlungsaufweisungen über 5 571 997 719 722 000 M. und 551 631 Überweisungen über 25 659 438 157 660 000 M. Der Gesamtumsatz im Monat Oktober betrug hiernach 67 599 734 272 189 000 M., davon wurden bargeldlos abgewickelt 50 895 449 368 000 M. oder 75 v. H. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber des Postfachkontos machte am Monatschluß 23 422 656 636 Millionen Mark aus.

Zeitgemäße Geschenke.

Anlässlich des Geburtstages des Fabrikanten T. A. Lindemann erhielten die Angestellten und Arbeiter

der Firma Neumeister & Co., Metallwarenfabrik in Karlsruhe und Baden-Baden, im ganzen etwa 70 Personen, je einen großen Laib Brot.

Drahllose Konzerte.

Während der diesjährigen Herbstwoche hat der Landesverband technischer Vereine Badens zusammen mit dem hiesigen Verkehrsverein im Drangeriegebäude bekanntlich eine Ausstellung karlsruher Industrieerzeugnisse veranstaltet. Im Verlaufe dieser Ausstellung wurden auch zum erstenmale in Karlsruhe drahllose Konzerte vorgeführt. Trotzdem die technischen Mittel zur Realisierung der drahllosen Übertragung von Konzerten noch etwas unvollkommen sind, konnte die Veranstaltung jeweils als gelungen gelten. Man hörte Konzerte in Paris und London. Allerdings kam stets nur ein kleiner Teil der zahlreichen Besucher auf seine Rechnung, weil der Hörer herangezogen werden mußte. Da wirksame Verstärker fehlten, konnten die Konzerte einem größeren Zuhörerkreis nicht zugänglich gemacht werden. Nun besteht die Absicht, in Verbindung mit einer weiter geplanten Ausstellung in Karlsruhe ein eigenes Kabinett für die Durchführung drahlloser Konzerte zu schaffen und in die Ausstellung einzubeziehen. Dieser Plan würde, besonders bei Verwendung technisch vervollkommener Geräte, wohl allgemein begrüßt werden. Man will auch prüfen, ob Versuche mit solchen Konzerten in der Festhalle angestellt werden können.

Mittelfestungen des Bad. Landesheaters.

„Danneles Himmelfahrt“, Traumbildung in zwei Akten von Gerhart Hauptmann, gelangt am Donnerstag, 8. November, neunhundert zum erstenmal zur Aufführung. Hauptmitwirkende sind die Damen Erhardt, Frauenfelder, Genet, Moeller, Murbammer, Nasse (als Danneles), Noorman und die Herren Benedict, Brand, Dahlen, Gemmede, Höder, Klocbe, Müller, von der Trend-Ullrich. Die Spielleitung hat Robert Bürkner. Die Vorstellung, die gleichzeitig auch für die Volksbühne (M 1) stattfindet, beginnt um halb acht Uhr.

Es hat sich in der letzten Zeit leider bemerkbar gemacht, daß der Besuch der Vorstellungen empfindlich dadurch gehindert wird, daß viele Besucher sich teils mit erheblicher Verärgerung einfinden und die Plätze nicht rechtzeitig einnehmen können. Diese Unfälle hat bereits wiederholt zu Beschwerden bei der Generaldirektion geführt von jenem Teil des Publikums, der sich pünktlich zu den Vorstellungen einfindet. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Kartenabnehmer erneut angewiesen werden sind, künftighin nach Beginn des Spiels die Türen zu schließen. Zutrittskommenden müßte der Eintritt bis zur nächsten Pause verlagert bleiben.

Frank Bedekinds großschillerndes Schauspiel „Der Marquis von Keith“ gelangt heute (Abonnement G 1) zur vierten Aufführung. Am Samstag, 10. Nov., nachmittags 3 Uhr, geht Robert Bürkners Märchenstück „Alte Däumchen“ zum zweitenmal in Szene und am Abend desselben Tages (Abonnement E 1) wird Schalkpears neueste Komödie „Der Welterbenkaiser“ in 3 Akten, deren hiesige Aufführung einen so ungewöhnlich starken Erfolg davontrug, zum drittenmal gegeben. — Im Konzerthaus gelangt am Sonntag, 11. November, Rudolf Preschers Lustspiel „Liliput von der Pfalz“ zur ersten Wiederaufführung in dieser Spielzeit. Als nächste Neuinszenierung eines klassischen Schauspiels wird Heinrich von Kleists Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ vorbereitet und Ende November in Szene geben.

Veranstaltungen.

Krien- und Vieder-Abend Spiel Saal. Am kommenden Donnerstag, 8. November, abends 8 Uhr, wird Fräulein Hans im Entschlafenen einen Krien- und Vieder-Abend veranstalten. Ihr Berater, Musikdirektor Georg Hoffmann, hat die Besetzung der Gesänge übernommen. Karten bei Fräulein Müller.

Standesbuch-Zusätze.

Todesfälle. 2. Nov.: Sofie Schlicher, alt 42 Jahre. Witwe des Meßger und Schriftf. Anton Schlicher; Josef Reichsperger, Bäcker, gesch. d. Ehefrau, alt 68 Jahre. — 3. Nov.: Anna Gerber, alt 68 Jahre. Ehefrau des Kammermusikers a. D. Robert Gerber; Maria Schlie, alt 51 Jahre. Witwe des Reichsbankdirektors Emil Schlie; Sabina Bittich, Fabrikarbeiterin, alt 66 Jahre; Maria, alt 8 Monate 28 Tage, Vater Otto Schmidt, händ. Arbeiter. — 4. Nov.: Frieda Bühler, alt 87 Jahre. Ehefrau des Gärtners Hermann Bühler; Gertha Velenmetzer, alt 21 Jahre. Ehefrau des Hof-Belegers Josef Velenmetzer; Emil Seibert, Zoll- und Steuerdirektor, Ehefrau, alt 78 Jahre; Mathias Dammert, Schneider, Ehefrau, alt 56 Jahre; Gottlob Griefkunst, Kaufmann, Ehefrau, alt 43 Jahre.

An unsere Leser!

Wenn wir Anfang voriger Woche bei der Festsetzung des Bezugspreises für die Zeit vom 1. bis 7. November einen Betrag von 10 Milliarden zur Abdeckung unserer notwendigen Ausgaben für angemessen erachteten, so sehen wir uns heute, infolge der in den letzten Tagen eingetretenen Marktenverteilung, gezwungen, für die laufende Woche — d. h. bis zum 11. d. M. — einen weiteren Betrag in Höhe von 50 Milliarden für den Bezug des Karlsruher Tagblattes bis zu diesem Tage von unseren Bestellern zu erheben.

Unsere Kassenboten werden also unseren Lesern in den nächsten Tagen eine weitere Mitteilung über diesen Betrag vorlegen und wir hoffen, daß sich unsere Leser den anstehenden Grüßen, die uns zu dieser weiteren Erhöhung des Bezugspreises veranlaßt haben, nicht verschließen werden.

Verlag des Karlsruher Tagblattes.

Eine Erklärung der deutschen Zeitungsverleger.

„Wenn Handel und Industrie jetzt ausnahmslos zur Berechnung ihrer Preise in Goldmark übergegangen sind, so ist es selbstverständlich nicht möglich, daß sich allein das Zeitungsgewerbe von diesem Verfahren auszeichnet. Von jetzt ab werden die deutschen Zeitungen daher ihre Bezugspreise für die Drückbesitzer in Goldmark berechnen. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß die Bezugspreise in Gold, die die deutschen Zeitungsverlage jetzt erheben müssen, nicht etwa sich dem Friedenspreise anpassen können, sondern um ein Vielfaches darüber liegen müssen. Jedem, der sich vergegenwärtigt, daß die tatsächlichen Herstellungskosten der Zeitungen über den Friedenspreis liegen, wird dies daraus verständlich erscheinen. Der Anzeigenteil, aus dem in der Vorkriegszeit in der Hauptfrage die Herstellungskosten der Zeitungen gedeckt worden sind, sind zum größten Teil verschwunden. Der Bezugspreis der Zeitungen durch das Bezugslohn in der Regel nicht einmal den Preis des für die Zeitung verwandten Papiers bezahlte, die Zeitung also zu einem großen Teil geschenkt erhielt, stellt heute die wichtige Einnahmequelle der Zeitung dar. Schon diese Tatsache zwingt die Zeitungsverleger dazu, einen wesentlich höheren Preis als im Frieden festzusetzen. Außerdem sind aber auch die Materialien ausnahmslos weit über den Friedensstand angelangt. So ist beispielsweise das Papier, der wichtigste Rohstoff für die Zeitungsherstellung, rund 50 Prozent teurer als im Frieden. Ganz enorm angeschwollen sind die Ausgaben für den Redaktions- und Nachrichtenenteil.“

Es ist allbekannt, daß auch in England, Frankreich, Italien usw. die allgemeine Lebenshaltung bedeutend künftiger geworden ist, als vor dem Krieg. Daraus erklärt sich die Steigerung aller Ausgaben für den Nachrichtenenteil von selbst. Wenn infolge des allgemeinen Niederganges des Wirtschaftslebens die Aufnahmehöhe aller deutschen Zeitungen ohne Unterschied stark zurückgegangen ist, so können die Zeitungen trotzdem ihren Redaktionsstab, das technische und kaufmännische Personal, die Aufwendungen für technische Betriebsmittel nicht in einem Umfang einschränken, der die Redaktionen verringern würde — im Gegenteil verteilen sich diese auf eine kleinere Produktionsmenge und wirken daher auf die einzelnen Stücke der Zeitung vernehmend.

Nicht vergessen werden dürfen die außerordentlich angewachsenen Steuern — die Anzeigensteuer und die Betriebssteuer, die im Frieden nicht gab, sowie alle anderen Steuern, die im Vergleich zum Frieden eine gewaltige Erhöhung erfahren haben. Alles dieses macht es zur Unmöglichkeit, daß die jetzigen Goldmarkpreise sich in der Höhe der Friedenspreise halten. Die Leserchaft wird sich diesen zwingenden Gründen nicht verschließen. Verein Deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) E. V.“

Der Millionengarten.

Roman von Reinhold Drtmann. (Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie nur, Meta! Es geschieht nicht nach Ihrem Willen. Es geschieht, weil ich einbilde, daß ich alte Frau von diesem Herrn Reimers wenigstens absichtlich hinter die Fassade geführt worden ist wie von meinem jüngerem Neffen. Und die beiden hätten mich beschützen sollen! Erich sollte das Grundstück haben und dieser Herr da den größten Teil meines Vermögens. Weil ich für anständige Menschen hielt, wollte ich sie in reichen Leuten machen. Jawohl, so ist es! Schwarz auf weiß könnte ich es Ihnen zeigen, wenn ich wollte.“

Herr Reimers hand seit dem Eintritt des Mädchens wie selbsterleuchtet auf seinem Platz. Er verfolgte die ganze Erbärmlichkeit der heuchlerischen Komödie, die die Gesellschaftlerin der alten Frau vorgespielt hatte, um sich an ihm zu rächen, und der Eck würgte ihm die Kehle. Nur das Bewußtsein, daß er nicht ganz schuldlos sei, und daß er selbst in diesem Augenblick nicht unrettbar handeln dürfe, hielt ihn ab, der kläglichen Schauspielern das Wort der Verurteilung entgegen zu schlendern, das sie verdient hatte. Ingleich aber fühlte er ein Verlangen, zu erfahren, worauf das Spiel zuletzt hinausgehen sollte. Und als die Akte von der ihm zu beobachtenden Erbschaft zu sprechen begann, kam ihm sogar eine Annäherung ironischer Heiterkeit.

„Von solchem Glück hätte ich mir in der Tat nie etwas träumen lassen“, sagte er. „Und ich hätte mir dies Vermögen retten können, indem ich mich bereit erklärte, dem Fräulein dort meine Hand anzubieten.“

Die geborene Liebenow verstand nicht, daß seine Frage sarkastisch gemeint war; sie nahm sie vielmehr für vollen Ernst. Und sie erfüllte

ihre Erwiderung mit allem Gift des in ihr kochenden Zornes.

„Jetzt ist es zu spät. Denn jetzt habe ich euch beide durchgesehen. Mein sogenannter Neffe ist ein Spieler und Schuldenmacher, ein ganz gewöhnlicher Schwindler. In dem neuen Testament, das ich mir morgen von dem Justizrat Windler, nicht von diesem Spitzhüben Madelung aufheben lasse, vermag ich ihm nichts — gar nichts! — nicht einen Fußbreit von meinem Millionengarten und nicht einen Pfennig von meinem Gelde. Alles, was ich hinterlasse, sollte für den da bestimmt sein. Und nun begreift er die Dummheit, sich mir noch im allerletzten Augenblick ebenfalls in seinem wahren Charakter zu zeigen. Ein gewissenloser Mädchenjäger, dem nichts heilig ist, weder die Pflichten der Dankbarkeit, noch das rein gehaltene Haus einer vertrauensvollen alten Frau! Jetzt ist es aus zwischen uns beiden, mein Herr Bildhauer Reimers! Wie Sie als ein Bettler zu mir gekommen sind, sage ich Sie jetzt auch als einen Bettler wieder hinaus. Nur das Bewußtsein mögen Sie mitnehmen, daß Sie Ihr Liebesabenteuer so teuer bezahlt haben, wie noch nie eines bezahlt worden ist.“

Sie war zuletzt ganz und gar in den Ton eines leidenden alten Weibes verfallen. Die Erregung ließ ihre dünne Grestenstimme anschwellen, daß sie laut und schrill das Zimmer füllte. Reimers fühlte, daß es für ihn nun doch hohe Zeit geworden war, sich dem widerwärtigen Auftritt zu entziehen, wenn er die Herrschaft über sich selbst nicht verlieren wollte. Als Frau Rippler beinahe atemlos innehielt, sagte er anscheinend ruhig: „Auf jeden Fall sind wir damit vollkommen quitt, gnädige Frau! Ich sage Ihnen Verzeihen und bitte nur noch um die Erlaubnis, aus dem Zimmer im zweiten Stock einige mir gehörige Dinge holen zu dürfen.“

„Um Sie meinetwegen heute noch, was Sie wollen! Wenn ich Sie nur morgen nicht mehr auf meinem Grund und Boden zu sehen brauche. Bringen Sie mich zu Bett, Meta! Das soll

wahrhaftig der letzte Aerger und die letzte Enttäuschung gewesen sein, die mir mein gutes Herz eingetragen hat.“

Reimers sah noch, wie die Gesellschaftlerin sich mit schier tödlicher Zärtlichkeit um sie bemühte. Dann drückte er leicht die Tür hinter sich ins Schloß.

Frau Elise Kasza war sehr unglücklich. Ihr trotz aller körperlichen Leiden bisher so ruhig und friedlich verlaufenes Leben löste sich in einem Male von Unruhe, Angst und Verwirrung. Sie begriff nicht mehr, was um sie her geschah und was in den Menschen vorging, die ihrem Herzen teuer waren. Obwohl, der seit seiner Heimkehr sonst an jedem Abend kam, war seit drei Tagen ohne Erklärung fortgeblieben, und Paul Kasza hatte sich so langsam vermanbelt, daß sie nur noch mit Bangen auf ihn blicken konnte. Er war nicht unfreundlich gegen sie, aber er, der ihr sonst beinahe jede freie Minute gewidmet hatte, mied gekünstlich ihre Gesellschaft und zeigte ein ausgeprägtes, launisches Wesen, über das sich sogar das Dienstmädchen bei ihr beklagte. Sie dachte an ein Zerwürfnis zwischen ihm und Oswald, aber als sie eine schwächere Frage wagte, gab er eine kurz abweisende Antwort, die weder ja noch nein bedeutete. Sie sah, daß sie sein Vertrauen verloren hatte, und das war jaht das Schlimmste, was sie sich an irrtümlichem Leid vorzustellen vermochte. Ihr leuchtender Nummer und die Unmöglichkeit, sich gegen einen mißfallenden Menschen auszusprechen, wirkten schnell höchst nachteilig auf ihr körperliches Befinden ein, das sich ohnehin in der letzten Zeit erheblich verschlechtert hatte. Sie litt sehr heftige Schmerzen und hatte die Empfindung, daß sie bald völlig bewegungsunfähig sein werde. Aber sie nahm alle Widerstandskraft zusammen, um ihre Leiden zu verbergen und ihm während der kurzen Viertelstunden des Besammentretens ein ruhiges, lächelndes Gesicht zu zeigen.

Am Abend des dritten, unter so traurigen Umständen verbrachten Tages kam der Bureau-

vorsteher nicht zur gewohnten Stunde nach Hause. Schwere Herzen und von allerlei gräßlichen Besorgnissen gequält, wartete die Geliebte vergeblich auf seine Heimkehr. Es war ja schon früher zuweilen geschehen, daß er durch dringliche Arbeiten länger in der Kanzlei zurückgehalten wurde, aber er hatte in solchen Fällen niemals veräußert, sie vorher davon in Kenntnis zu setzen. Daß er nicht einmal mehr diese Rücksicht auf sie nahm, war ihr ein sicherer Beweis für den Zusammenbruch ihres durch so viele Jahre ungetrübt bewahrten ehelichen Glückes. Zum ersten Mal fühlte sie sich namenlos einsam und empfand ihre körperliche Hilflosigkeit als ein schweres Marterium. Immer wieder mußte das Mädchen mahnen, daß es Zeit sei, zu Bett zu gehen. Nur die Gewohnheit, sich freundlich in den Willen ihrer Umgebung zu fügen, bestimmte sie endlich zum Nachgeben, denn sie wäre am liebsten bis zur Heimkehr ihres Mannes in ihrem Stuhle sitzen geblieben. Daß sie auch auf ihrem Lager keinen Schlaf finden würde, mußte sie ja von vornherein. Quatvoll langsam schliefen ihr die Stunden des Wartens dahin und unaufhörlich rannen die Tränen über ihre schmalen Wangen. Da es war 11 Uhr vorüber, hörte sie den Schlüssel in der Wohnungstür knirschen und vernahm draußen auf dem Gange die besuchenden Schritte ihres Mannes. Die beklemmende Last wich von ihrer Seele; aber sie wollte ihn nichts von den ausgehenden Ängsten erraten lassen und stellte sich bei seinem Eintritt, als läge sie im tiefsten Schlaf. Sie hörte, wie er seine Kleider ablegte und sich auf das Bett kletterte. Er legte sofort sehr bald einzuschlafen; heute aber warf er sich noch lange in den Kissen umher, und von Zeit zu Zeit stank es von seinem Bett herüber wie ein schmerzliches Stöhnen. Da konnte sie zuletzt nicht mehr an sich halten und fragte schüchtern: „Was hast du, lieber Paul? Du bist doch nicht krank?“

(Fortsetzung folgt.)

